



Stundenlang von britischer MP eingekreist: das an die Bushaltebucht geschleppte Fahrzeug der Sowjets (Mitte). Die russischen Offiziere haben die Fenster mit Vorhängen dichtgemacht.

Was machen Sowjet-Offiziere in Holtensen?

Nach Unfall im Manöver-Sperrgebiet: Britische MP hielt ungebetene „Gäste“ fünf Stunden lang fest

HOLTENSKEN. Die drei Männer in dem eleganten Opel Rekord 2,1 tragen erdbräune Uniformen, auf den Schultern blitz es Sterne, Streifen, goldene Abzeichen. Mehr allerdings ist nicht zu sehen – dunkle Vorhänge verbergen seitlich und hinten den Blick ins Innere des Wagens, der, rundum eingekreist von anderen Fahrzeugen, die Bushaltebucht am Ortsausgang von Holtensen nahe der Schule blockiert. Zuckendes Blaulicht erhellt gespenstisch die Szenerie, ernste Gesichter und Uniformen britischen Zuschnitts überall. Immer wieder kommen Neugierige – Frauen, Männer und Kinder, fragen nach dem Grund für den seltsamen Aufzug, der sich da seit 12 Uhr mittags vollzieht. Eine Antwort jedoch gibt ihnen keiner. Erst ein Blick auf das Opel-Kennzeichen macht das eisige Schweigen verständlich: Auf gelbem Grund trägt das Schild neben der Nummer 57 die Symbole Hammer und Sichel.

Bei den Briten herrscht offensichtlich größte Nervosität – verständlich, denn in diesem Raum hat vor zwei Tagen das britische Herbstmanöver „Taurus Charge“ begonnen. Fest steht: Die drei Russen, Angehörige der sowjetischen Militärmission, die jetzt in ihrem Wagen gewissermaßen auf exterritorialem Gebiet sitzen, dürfen hier eigentlich gar nicht sein. Und möglicherweise hätten sie ihre Fahrt durch das Gelände auch unbemerkt fortsetzen können, hätte da nicht der Zufall in Form eines Verkehrsunfalls nachgeholfen.

Wie es zu der Karambolage zwischen dem Opel der Sowjets und einem britischen Jeep gekommen ist, läßt sich auch nach Stunden nicht klären. Die Briten, jedenfalls die offiziellen, geben keine Auskunft. Ein Insasse des Rover erzählt Passanten, der Fahrer des entgegenkommenden Sowjet-Fahrzeugs

habe ihn gewunken und bedeutet, anzuhalten. Davon allerdings wollen wiederum die Russen nichts wissen. Eines, der leidlich deutsch spricht, behauptet, der Unfall, durch den sein Wagen hinten leicht beschädigt wurde, habe sich beim Linksabbiegen des Engländers ereignet.

Nachmittags gegen drei ist die Lage in Holtensen nahezu unverändert: Jetzt sind es allerdings schon acht Wagen der britischen Militärpolizei, die rings um die Russen Stellung bezogen haben und sie am Weiterfahren hindern. Die Sowjets lassen sich nicht anmerken, ob ihnen ihre Lage langsam unangenehm wird – ihre Mienen sind selbst nach stundenlangem Sitzen im engen Auto völlig unbeweglich. Und sie zeigen auch keine Reaktion, als ein offensichtlich betrunkener Zuschauer ihnen mit der Bierflasche mehrfach lautstark „nasdarowje“ zaprotest, während die Briten derweil eine Teepause einlegen.

Das Warten – noch weiß keiner, wofür – macht die Stimmung langsam

gewirrt. Immer häufiger machen die englischen Militärpolizisten von ihrem Recht Gebrauch, das Gelände weiträumig zu sperren. Damit können sie allerdings den ständigen Zustrom von Neugierigen nicht aufhalten – in Holtensen hat sich mittlerweile herumgesprochen, daß sich oben an der Schule internationale Verwicklungen anbahnen.

Was die wenigsten wissen: Angehörige der sowjetischen Militärmission mit ihrem Quasi-Diplomatenstatus, Offiziere allzumal, dürfen sich relativ frei in der Bundesrepublik bewegen. Es ist ihnen beispielsweise grundsätzlich erlaubt, Autobahnen zu befahren und auch die meisten Straßen – sofern es sich nicht um Sperrgebiete wie beispielsweise das Manövergebiet rund um Holtensen handelt. Wo permanente oder vorübergehende Sperrgebiete liegen, wird den Sowjets entsprechend der früheren Vier-Mächte-Abkommen jeweils vorher mitgeteilt.

Gegen 16 Uhr erscheint ein britischer Verbindungsoffizier auf der Szene. Seine zur Begrüßung ins Wageninnere gereichte Hand greift ins Leere, wird nicht genommen. Dennoch: Zum ersten Mal seit dem frühen Mittag dürfen zwei der Sowjets aussteigen, zeigen dem Briten die Unfallstelle, geben Erklärungen ab. Dessen Gesicht beweist deutlich, daß er den Schilderungen der beiden keinen Glauben schenkt. Soweit sich die Unterhaltung aus der Ferne verfolgen läßt, wird doch eines

erkennbar: Die zwei haben es schwer, überhaupt eine Erklärung für ihr Hiersein abzugeben, eine Rechtfertigung, die nicht gegen die Abkommen der Siegermächte verstößt. Und Auto und Schuhe sprechen eine berede Sprache: Ersteres bis unter die Achsen voll Schlamm, letzteres so verdreckt, wie sie die Briten vermutlich nicht einmal während des Manövers tragen würden.

Der Disput zieht sich eine Weile hin, der Brite macht mit ernstem Gesicht Notizen, die Russen lächeln, scheinbar überlegen. Dann kurze Aufforderung an einen Militärpolizisten mit niedrigem Dienstgrad: Der hole einen Werkzeugkasten, greife hinein, schlägt gegen die Stoßstange des Sowjet-Fahrzeugs, und der Schaden ist behoben. Die russischen Offiziere klettern in ihr Auto, die Briten besteigen ihrerseits die Wagen und eskortieren den Opel von allen Seiten. Mit Blaulicht verlassen beide Siegermächte das Sperrgebiet. Was danach passiert, will keiner sagen. Ein Brit: „Selbst für unseren Außenminister ist diese Frage heikel.“

Christa Koeh